

Die Ernährung des Hundes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 40

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Menschen gegenüber berichtet zu haben. Ich denke dabei an die vielseitige Verwendung als

Zughund,

vom Schlittenhund der Polarländer bis zum Zughund am Milchkarren bei uns, an den Rennhund in England, der seinem Besitzer recht hohe Geldpreise einträgt, aber auch an den Schauspieler- und Artistenhund, der mit seinem Besitzer von Bühne zu Bühne und von Land zu Land zieht und ihm so hilft, den Lebensunterhalt zu verdienen. Nun aber dürfen wir auch die grosse Zahl der andern Hunde nicht vergessen, die, eigentlich keinem Berufe zugeführt, dennoch ihren Lebenszweck voll und ganz erfüllen, jene, die durch ihre Schönheit das Auge erfreuen oder durch ihre treue Anhänglichkeit einsamen Menschen Liebe und Freude bringen. Wie oft schon hat sich der Mensch, enttäuscht vom Leben und seinen Mitmenschen, dem Tier, dem Hund zugewendet und dort Vergessen und neue, bessere Kameradschaft gefunden.

Die Ernährung des Hundes

in der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit

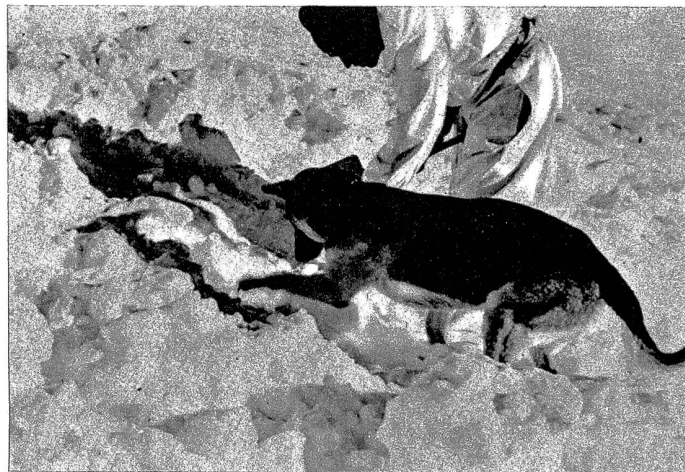
Sicher haben sich die wenigsten Hundebesitzer schon einmal mit dem Gedanken befasst, welchem glücklichen Umstand wir es zu verdanken haben, dass eine recht grosse Zahl unserer Rassenhunde durch die Kriegszeit hindurch erhalten werden konnte.

Im Gegensatz zum Weltkrieg 1914 bis 1918, da fast jede kynologische Tätigkeit eingestellt und die Zucht von Rassenhunden auf ein Minimum herabgesunken war, ist diesmal sowohl im Ausstellungs- wie im Prüfungswesen kein grosser Rückschlag zu verzeichnen, ja, der Ausbildungsstand der Diensthunderassen hat eine kaum erwartete Höhe erreicht. Die vielseitige Verwendung unserer Hunde durch die Armee, Grenz- wache und Polizei, haben diesen Fortschritt erwirkt. Andererseits hat sich die von der Abteilung für Sanität, unter deren Fittichen der Armeehunddienst während all der Kriegsjahre stand, eingeführte Futterversorgung vorzüglich bewährt. Dank einer vorbildlichen Organisation konnten alle für die menschliche Ernährung nicht mehr geeigneten Lebensmittel und Fleischwaren gesammelt und zu einem Futter ver-

arbeitet werden, welches dem Halter von Dienst-, Zucht- oder andern Gebrauchshunden rationiert abgegeben wurde. So hat diese militärische Stelle in vorbildlicher Weise nicht nur für ihre Diensthunde, sondern auch für die Erhaltung vieler wertvoller Zucht- und weiterer Rassenhunde, ganze Arbeit geleistet.

Aber nicht nur dieser Stelle, nein, auch der privaten Initiative unternehmungslustiger Männer ist es zu verdanken, dass die schweizerische Rassenhundezucht nicht zu stark gelitten hat und dass es uns gelungen ist, eine grosse Zahl wertvoller Zuchtstämme in eine bessere Zeit hinüber zu retten.

Vor dem Kriege wurde sozusagen alles Spezialfutter für Hunde aus dem Auslande, besonders aus England, eingeführt. Als mit dem Kriegsausbruch diese Zufuhren abgeschnitten wurden, haben sich bald einmal verschiedene Firmen — mit ungleichem Erfolg — mit der Herstellung von Hundefutter befasst. Dabei konnte sich die junge Berner Firma Bracher & Schöpfer dank dem von ihr fabrizierten, vorzüglichen Hundekuchen „Alex“ so gut einführen, dass sie die nun wieder einsetzende ausländische Konkurrenz kaum mehr zu fürchten braucht.



Deutlich bezeichnet der Lawinenhund die Stelle, wo ein Verschütteter unter den Schneemassen begraben liegt



Links:
Rottweiler
als
Traktionshunde

Rechts:
Dürrbächler und
Grosser Schweizer
Sennenhund
besorgen zuverlässig
den gesamten
Nachschub
eines Truppenteiles



Nach ging er in der Weste herum, die ich ihm
geht hatte und nichts wäre uns zuviel gewesen,
dem treuen Tier wieder aufzuhelfen. Der Arzt
sagte, er hätte Flechten, die immer wieder
ausbrechen würden und für meine kleine Schwe-
ster, die eben in seiner Grösse war, eine gewisse
Gefahr bedeuteten. Darum wurde mein Vater
schliesslich, ihm ein gutes Ende zu bereiten. Wie
aber, das war die Frage, nach dem schon an sich
harten Entschluss. Ihn weggeben, ihn irgend-
einem Schlächter überlassen, der ihn ohne Wis-
sen um seine Verdienste wie irgendeinen her-
planfenden „Baster“ handwerksmässig abtat —
das schien uns feige und unwürdig. „Mir vertraut
“, sagte mein Vater, „von mir wird er alles

ruhig entgegennehmen und ich werde ihn gut
und sicher treffen, wenn es mich auch grosse
Überwindung kostet.“ Ich bewunderte meinen
Vater, wusste mit welcher Liebe er an seinem
Hund hing und wieviel er sich mit diesem Ent-
schluss aufblühte. Wenn es schon sein musste, auch
ich wollte mich beweisen. Alle rieten mir ab, davon,
und es brauchte meine ganze Überredungskunst,
bis mir mein Vater erlaubte, Togo auf seinem
letzten Gang zu begleiten. Vielleicht hätte ich
wirklich nicht gehen sollen, ich weiss noch heute
nicht, was schlimmer gewesen wäre: das Gefühl,
meinem Beschützer etwas schuldig geblieben zu
sein oder der Eindruck, den mir sein Sterben
machte.

Mein Vater trug Pickel und Schaufel und
unter dem Rock die Pistole. Links neben ihm
lief der Hund, im Schritt, die Schnauze genau
neben dem Knie. Dem Hund zur Seite ging ich
mit einigen Batzen aus meiner Sparbüchse. Beim
Metzger bat ich den Vater zu warten. Wieder
spüre ich das Würgen in der Kehle, wenn ich
daran denke, wie ich die gutgeräucherte Wurst
verlangte. Doppelt eingewickelt trug ich sie mit
zum „Schintermätteli“, wie der Tierfriedhof in
unserer Gegend hiess. Mein Vater und ich hatten
abgemacht, erst wollten wir das Grab schaufeln,
dann sollte ich meinem Freund die letzte Gabe
schenken, mich umdrehen und weglaufen.

(Fortsetzung auf Seite 1153)